

## Grenzzeit



Bild: Lena Lybaek

Jesus zieht in Jerusalem ein, auf einem Eselsfüllen. Die Leute jubeln, klatschen, singen.... es ist ein Fest, ein Moment taumelnder Freude.

So kommt mir das Leben jetzt vor, wenn ich auf Januar und Februar zurückblicke. Diese Virus-Welle in der Ferne hatte da noch nichts mit uns zu tun. Es war noch unvorstellbar, dass das zu uns hinüber schwappen könnte. Wir taumelten so durch unser volles Leben, mit Terminen und Schwung und voller Agenda. Und planten munter unsere Zukunft.

Es gibt Momente, in denen ist nichts, wie es scheint. Ein fröhliches Gesicht versteckt tiefe Trauer, wer Härte zeigt, kann auch barmherzig sein. Und hinter einer scheinbar so düsteren Zukunft verbirgt sich eine neue Chance. Grenzmomente sind das, unsicher und vage. Erst im Nachhinein deute ich die Zeichen anders, kann die Ereignisse in einem anderen Licht sehen.

Der Palmsonntag führt in eine solche Grenzzeit hinein: Die Hände, die eben noch Palmzweige schwingen, sind bald zu Fäusten geballt. Das „Hosianna“ wird zum lauten „Kreuzige“-Ruf, fröhliche Gesichter erstarren, hasserfüllt.

Derzeit erleben wir eine Grenzzeit. Zurückgezogen in unseren Wohnungen und Häusern müssen wir ausharren. Obwohl der Frühling uns nach draussen lockt. Es ist schwierig diesen Gegensatz auszuhalten. In diesen Tagen halte ich mich an Worten der Hoffnung fest, wie diese aus dem 2. Brief an Timotheus: *Gott hat uns nicht gegeben einen Geist der Furcht, sondern der Kraft, der Liebe und der Besonnenheit. 2. Tim 1, 7.* Gott ist uns nah, in der Unsicherheit und in der Freude. Gott ist uns nah, mit seinem Geist, stärkt uns innerlich und nährt unser Vertrauen.

Später wird man sich an diese Zeit jetzt erinnern. Man wird sprechen von der Angst und von den Sorgen. Aber auch von den vielen kreativen Zeichen der Nähe und Verbundenheit. Dass Jugendliche für sie Seniorinnen einkaufen; Nachbarinnen füreinander da sind und über den Gartenzaun oder in der Flur ein Gespräch führen; Grossmütter ihren Enkeln am Telefon eine Gute-Nacht-Geschichte vorlesen, dass wir einander trotz der äusseren Ferne verbunden sind. Man wird erzählen von Gott, der ganz nah war bei unserm Schmerz, der unsere Angst verwandelt, in leise Zuversicht.

*Pfrn. Galina Angelova*